Deckung des Kohlsaatgutbedarfs durch heimischen Anbau ist das Ziel

Die deutsche Kohlsaatguterzeugung

In dem Bestreben, die Deckung des deutschen Bedarfs an Gemüsesaatgut unabhängig vom Ausland zu machen, sind auf dem Gebiet der Kohlsamenzucht und der Saatguterzeugung einige wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Wer Gelegenheit gehabt hat, in den letzten Wochen durch die Fluren von Schleswig-Holstein zu fahren, hat feststellen können, in welchem Ausmaß die üppigen, in verschiedenen Tönungen gelbblühenden Felder sich mit den grünen Getreidefeldern abwechseln. Es sind vorwiegend die südlichen und nördlichen Teile des Küstengebietes an der Ostsee und die Dithmarscher und Steinburger Marschen, die den größten Anteil hieran haben.

Der größte Teil dieser gelbblühenden Felder im Ostseeraum sind Kohlrübensamenfelder. Wesentlich größer als früher ist der Anteil mit Kopfkohl-, Rosenkohl- und Kohlrabisamenträgern. Der Stand dieser Felder ist meistens sehr üppig und die Blüte gut verlaufen. Somit sind die Aussichten auf eine gute Samenernte wesentlich besser als in den letzten Jahren.

In diesem für den Kohlanbau und die Kohlsaatguterzeugung so gesegneten Gebiet hat die Kohlsamenzucht eine Heimstätte gefunden, in der wesentliche Arbeit verrichtet wird und eine noch größere Arbeit in Zukunft zu verrichten ist. Ausgehend von Heide in Holstein, hat sich in Marne in Form einer Genossenschaft eine Kohlsamenzucht entwickelt, die für die Versorgung des deutschen Bedarfs besonders in den letzten ungünstigen Jahren eine wesentliche Rolle spielte. Die „Gemüsebaugenossenschaft für Norder- und Süderdithmarschen, Marne (Holstein)", arbeitet inmitten des größten deutschen Kohlanbaugebietes und hat hier, besser als an irgendeiner anderen Stelle, die Möglichkeit, beste Auslesearbeit zu betreiben. Zunächst beschränkte sich der Absatz der gewonnenen Saatgutmengen auf die Versorgung der Genossenschaftsmitglieder für den eigenen Anbau. Auf Drängen des Reichsnährstandes aber hat sich die Zuchtstätte bereit gefunden, die Vermehrung so weit auszudehnen, daß auch größere Teile Deutschlands mit diesem Saatgut versorgt werden können.

Die Genossenschaft in Marne verfügt über moderne, für die Kohlsamenzucht speziell hergestellte Einrichtungen, wie Laboratorien, Beizanlagen usw., so daß alle gerechten Ansprüche, die an einen Zuchtbetrieb gestellt werden müssen, hier erfüllt sind.

Im wesentlichen sind es folgende Sorten, die hier im westholsteinischen Gebiet in züchterischer Bearbeitung stehen: Weißkohl: „Holsteiner platter", „September", „Dauerweiß", „Amager hochstrunkig"; Rotkohl: „Dauerrot"; Wirsingkohl: „Dithmarscher Herbst", „Dauerwirsing".

Ein ähnliches Unternehmen ist in Glückstadt in Holstein im Entstehen begriffen. Hier dient die Arbeit zunächst noch der Eigenversorgung der Genossenschafter.

Außer diesen beiden auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebauten Zuchtstätten gibt es noch einige Privatunternehmer, die sich speziell mit der Kohlsamenzucht befassen. Aus diesem Gebiet ist auch eine deutsche Kohlhochzucht „Nagels Frühweiß" hervorgegangen. Auch die bekannteste Frühweißkohlsorte „Dithmarscher früher" stammt aus diesem Gebiet. Erwähnt werden muß an dieser Stelle noch eine Arbeit, die wegen des Bestrebens, den eigenen großen Saatgutbedarf an Spezialtypen im eigenen Betrieb zu befriedigen, unbedingt beachtet werden muß. Aus dieser Arbeit stammt die Hochzucht „Dr. Neuers grüner Winter-Wirsing".

Die zentrale Lage der meisten maßgeblichen gartenbaulichen Samenzuchtbetriebe in Mitteldeutschland läßt kaum eine ordnungsgemäße Zuchtarbeit an Kohlarten zu, da das Klima hierzu wenig oder gar nicht geeignet ist. Das gleiche trifft für den Vermehrungsanbau zu. Aus diesem Grund haben sich die sechs größten Firmen zu einer Gemeinschaftsarbeit unter dem Namen „Vereinigte Mitteldeutsche Kohlzüchter G. m. b. H." zusammengeschlossen. Sitz ist Quedlinburg, ihre Zuchtstätte liegt in Neudorff b. Lütjenburg (Ostholstein). Dort ist unter Leitung einer rührigen Saatzuchtleiterin eine nicht nur gute, sondern auch moderne Züchtungsarbeit eingeleitet. Es werden durch Erhaltungszüchtung die für den Verkehr im Deutschen Reich vorgesehenen Kopfkohlsorten bearbeitet. Daneben soll zielbewußt die Gewinnung von Neuheiten betrieben werden.

Zu den wichtigsten Einrichtungen dieser Zuchtstätte gehören zwei große Glashäuser mit insgesamt 30 Isolierräumen. In diesen können gleichzeitig ebenso viele Einzelstämme nebeneinander abblühen.

Außer in diesem Gebiet, das für die Kohlsaatgutgewinnung am meisten bevorzugt wird, leisten Einzelzüchter im Reich verteilt ebenfalls gute Arbeit. So sei die Blumenkohlsamenzucht in der Magdeburger Börde, in Quedlinburg und in Erfurt hervorgehoben.

Gute Lokalsorten werden u. a. im bayrischen und württembergischen Anbaugebiet unterhalten. Ich denke an die für die Sortenliste vorgesehenen Typen von „Ismoninger Weißkraut" und „Filderkraut". Für Rosenkohl finden wir Zuchtarbeiten in der Nähe von Hamburg, und zwar für die Sorte „Wilhelmsburger" und in Erfurt für „Fest und viel". Kohlrabi wird in vielen Betrieben Deutschlands züchterisch bearbeitet, so daß die herausgestellten Sorten überall anzutreffen sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die eingeleiteten Arbeiten Erwartungen gerechtfertigt erscheinen lassen, wonach die deutsche gartenbauliche Samenzucht auf dem besten Weg ist, den Saatgutbedarf für Kohlarten durch Anbau innerhalb der Reichsgrenzen zu decken.

Dr. Nicolaisen.

Kommt Jakobus ohne Regen, bringt er uns den Erntesegen

Der Jakobstag, der 25. Juli, spielt als wetterkündender Lostag eine sehr wesentliche Rolle im Volksglauben, und zwar schon deshalb, weil in der Regel gegen das Ende des Monats Juli die Getreideernte beginnen kann. Da ist es dann also entscheidend, ob in der Folgezeit feuchte, die Ernte stark hemmende Witterung herrschen wird oder nicht. Außerdem aber zeigt sich im mitteleuropäischen Witterungsablauf gegen das Juli-Ende oftmals eine Bereitschaft zu einer Umgestaltung der Großwetterlage, besonders dann, wenn die erste Sommerhälfte nicht eben reich an Sonnenschein und Hitze gewesen sein sollte. Diese jahrhundertealte Beobachtung findet ihren Niederschlag ja auch in der Redewendung von der „Hundstagshitze". Diese Hundstage reichen im Kalender vom 22. Juli bis 21. August; in dieser Zeitbegrenzung kommen indessen noch alte Reste des Sternenglaubens zum Ausdruck, die heute längst überwunden sind, die jedenfalls mit der Wettergestaltung nichts zu tun haben. Deshalb ist noch lange nichts verloren, wenn der Jakobstag selbst doch noch einen Gewitterregen für uns bereit haben sollte; mitunter fangen eben die Hundstage mit einer kleinen Verspätung an. Hauptsache bleibt, daß sie überhaupt kommen. Dr. K.

Persönliche Mitteilungen

Dr. Hugo Bötiger 80 Jahre alt

Wer in der Geschichte des Erwerbsgartenbaus zurückblättert, der wird um die Zeit, da der Zusammenschluß der deutschen Gärtner zum Reichsverband erfolgte, dem Namen des Jubilars öfter begegnen. An den Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ausland war er lebhaft beteiligt und er hat in seiner langjährigen Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft zwischen Anbau und verarbeitender Industrie wertvollste Vorarbeit für die heutigen Maßnahmen des Reichsnährstandes geleistet. Vorläufertum ist der markanteste Begriff aus dem vielseitigen Wirken Dr. Bötigers. Wenn seine vorausschauenden, teil revolutionierenden Gedanken in der bewegten Systemzeit ohne Härten in die Praxis übersetzt werden konnten, so lag es wohl in der Hauptsache daran, daß Dr. Bötiger seine Ideen mit zwingender Notwendigkeit vorzutragen wußte und ihnen vermöge seines ausgleichenden Wesens Geltung zu schaffen verstand.

Seinen 80. Geburtstag am 21. Juli konnte er in voller Frische begehen und sich einer großen Fülle an Dankbarkeit erfreuen. Und wenn er noch immer vollamtlich mehrere Posten versieht, so sei es unser Wunsch für ihn, daß allen seinen Betreuten noch lange sein Rat und seine Arbeit erhalten bleiben möge. Zd.

Der Kreisfachwart Gartenbau des Kreises Soran, Gärtnereibesitzer **Ernst Klenke**, konnte am 1. 7. auf das 40jährige Bestehen seiner Gärtnerei zurückblicken. Auf einem verwahrlosten Stück Land hat Klenke einen mustergültigen Betrieb aufgebaut, der von Jahr zu Jahr durch vorbildliche Gewächshäuser und Frühbeetanlagen vergrößert wurde.

Der Gärtnermeister **Otto Schnieber** in Trebnitz (Schlesien) ist am 19. 6. im Alter von 72 Jahren verstorben. Schnieber war nicht nur in Stadt und Kreis Trebnitz, sondern in ganz Schlesien und darüber hinaus als hervorragender Fachmann bekannt. Er war Mitbegründer des Gartenbauvereins Trebnitz und später stellv. Kreisfachwart Gartenbau. In zahlreichen Vorträgen hat er seine Erfahrungen und sein reiches Fachwissen den Berufskameraden vermittelt. Viele Jahre gehörte er dem früheren Stadtverordnetenkollegium an. Bei den Berufskameraden wird Otto Schnieber in treuer Erinnerung leben. Der Betrieb wird von Gärtnermeister Oskar Schnieber, dem Sohn des Verstorbenen, weitergeführt.

Was das Ausland berichtet

Eine Zentrale für Gemüseankauf und -verteilung in Bulgarien

Die Zentrale der Gärtnergenossenschaft in Bulgarien beschloß Ende Juni in ihrer Sitzung, die Verordnung des Ministerrates zu unterstützen, daß eine Zentrale für den Gesamtankauf und die Gesamtverteilung des Gemüses eingerichtet werden soll; nur so könnten die großen Verbrauchsmittelpunkte mit genügend Gemüse und Obst versorgt, die Spekulation mit diesen Waren unterbunden und zugleich auch die Erzeuger zufriedengestellt werden.

Großzügige Obstbaumpflege in Ungarn

Das ungarische Ackerbauamt hat in einzelnen Gemeinden Siebenbürgens sofort nach der Rückgliederung Schritte zur Pflege der Obstbäume unternommen und durch Einführung bewährter Methoden gute Erfolge erzielt. Auf Grund der dabei gesammelten Erfahrungen wurde in diesem Jahr in drei größeren Obstproduktionszentren, in Troja, Zilah und Szekelykeresztur eine zeitgemäße Obstbaumpflege organisiert. Es wurde dafür gesorgt, daß in diesen drei Gebieten jeweils 20 000 Bäume gepflegt bzw. gespritzt werden. Die siebenbürgische Abteilung des Ackerbauministeriums sorgte auch für die Bereitstellung der Geräte und Spritzmittel zu bedeutend verbilligten Preisen.

Bücherschau

Die gegenseitige Beeinflussung von Unterlage und Edelreis bei den Hauptobstarten im Jugendstadium unter Berücksichtigung verschiedener Standortverhältnisse. Unter vorstehendem Titel ist die Habilitationsarbeit von Dr. Friedrich Hilkenbäumer, Groß-Ottersleben, im Kühn-Archiv, Band 58/1942, erschienen. Die sehr wichtigen Ausführungen, Beobachtungen, Feststellungen und Erkenntnisse sind leider in dieser Form der Veröffentlichung der Hauptmenge der daran interessierten praktischen Baumschuler und Obstanbauer unzugänglich. Die zwischen dem Verfasser und dem Reichsnährstand gehegte Absicht, diese Arbeit den vorbezeichneten Kreisen als ungekürzten Sonderdruck zur Verfügung stellen zu können, ist aus kriegsbedingten Umständen nicht durchführbar geworden. Erfreulich ist es deshalb, daß es gelang, die Arbeit in einer etwas verkürzten Ausgabe der Fachöffentlichkeit zu übergeben, indem sie soeben als Heft 7 der wissenschaftlichen Schriftenreihe „Leistungssteigerung im Gartenbau" unter dem Titel „Verhalten von Kernobst- und Steinobstunterlagen während des Jugendstadiums an verschiedenen Standorten" im Verlag Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden (Preis RM. 3,—) erscheinen konnte.

Wissenschaftliches und praktisches Betätigungsgebiet des behandelten Stoffes sind die großzügigen Unterlagen- und Obstbauversuche des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Martin-Luther-Universität in Halle a. S., die von Professor Dr. Roemer angeregt, durchgesetzt und laufend tatkräftig gefördert wurden. Auf diese für unsere obstbaulichen Erkenntnisse so bedeutungsvollen Versuche, an deren Aufbau Dr. Krümmel und hinsichtlich der Anzucht des Pflanzgutes Prof. G. Maurer, sowie namhafte mitteldeutsche und rheinische Baumschulbesitzer beteiligt sind, wurde von mir bereits in verschiedenen Jahrgängen dieser Zeitschrift (besonders 1937 und 1938) hingewiesen. Der Verfasser vermerkt allerdings in jedem ihm notwendig erscheinenden Fall, daß die Zusammenfassung bisheriger Ergebnisse noch keineswegs als abschließende Beurteilung verwendet werden darf. Hier handelt es sich um die wissenschaftlich-praktische Beobachtung und Auswertung von mindestens 12—15 Bäumen je Versuchseinheit (1 Unterlage- plus 1 Edelsortenkombination), in 5 Apfel-, 4 Pflaumen-, 4 Pfirsich-, 2 Birnen- und 2 Aprikosenversuchen, auf zusammen rund 38 Hektar Versuchsflächen unter verschiedenen Standortverhältnissen. Infolge der hohen Aufpflanzzahlen verblieben nach 7 bzw. 8 Lebensjahren z. B. von Aepfeln noch 183 Versuchseinheiten mit 2297 Einzelbäumen, von Pflaumen 115 Versuchseinheiten mit 1170 Einzelbäumen in fortlaufender Beobachtung. Derartige Zahlen erweisen den Wert dieser großangelegten Versuche gegenüber Beobachtungen an wenigen oder nur einzelnen Objekten. Gegenstand der Beobachtungen und Feststellungen sind die Fragen der Unverträglichkeit, Frostwiderstandsfähigkeit, des Triebwachstums und der obstbaulichen Leistung (Blüten- und Fruchtmenge, Fruchtgüte). Im Rahmen dieser Buchbesprechung können die bisherigen Ergebnisse Raummangels wegen nicht im einzelnen angeführt werden. Hier genüge die Feststellung, daß diese — soweit es sich um gefestigte Erkenntnisse handelt — infolge der engen Fühlung zwischen den Versuchsleitern und dem Reichsbauernführer unverzüglich dem Baumschulwesen und Obstbau nutzbar gemacht werden, ferner, daß aus den Versuchen künftig noch außerordentlich wichtige Ergebnisse erwartet werden können und schließlich, daß es zu begrüßen ist, daß durch die obenerwähnte, käufliche Veröffentlichung es dem großen Kreis der an diesen Fragen besonders interessierten Baumschuler und Obstbauer ermöglicht ist, Einblick zu nehmen und hieraus Nutzen zu ziehen.

Landwirtschaftsrat Rudolf Tetzner.

Wann und womit dünge ich im Obst-, Gemüse- und Blumengarten? Von Paul Schmidt. Verlag Martin Luther, Erfurt. 1943. 3. Aufl. Mit 30 Abb. — Preis brosch. RM. 2.—.

Der Verfasser bringt im Vorwort zum Ausdruck, daß eine erschöpfende Behandlung des Themas in dem gegebenen Rahmen nicht möglich ist und daß er deshalb nur das Grundsätzliche und Wesentliche herausgreifen konnte. Zum besseren Verständnis der Düngerlehre stellt der Verfasser ein Kapitel über das Leben, Wesen und den Aufbau der Pflanze und über die Merkmale unserer Bodenarten und Wege zu ihrer Verbesserung voran. In den Ausführungen über die Düngung, die in leichtverständlicher Form gehalten sind, werden Anhaltspunkte dafür gegeben, welche organischen Stoffe für bestimmte Bodenarten verwendet werden können und welchen Pflanzen sie zuträglich sind. Der Verfasser setzt sich besonders für Naturdünger und eine sorgfältige Pflege des Komposthaufens ein. Auch die mineralischen Dünger werden ausführlich besprochen. Ein weiterer Abschnitt gibt Anleitung zur Anwendung der einzelnen Dünge- und Bodenverbesserungsmittel für bestimmte Obst-, Gemüse- und Blumenarten. Das Buch wendet sich besonders an Siedler, Haus- und Kleingartenbesitzer sowie an Guts- und Werksgärtnereien; es kann aber auch für die Betreuer von Schul- und Heimgärten ein Ratgeber sein, denn von allen wird verlangt, die größtmöglichen Erträge aus ihrem Boden herauszuwirtschaften.

Riege.

Aus den Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften

Landesbauernschaft Baden

Gärtnergehilfenprüfung Herbst 1943 in Baden

Diejenigen Gärtnerlehrlinge, die ihre Lehrzeit bis 30. 6. 1943 beendeten, sind vom Lehrmeister bis spätestens 10. 8. 1943 zur Gehilfenprüfung bei der Landesbauernschaft Baden, Abt. II C 2 (Gartenbau) anzumelden. Der Anmeldung sind folgende Unterlagen beizufügen: 1. ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf, 2. Schulzeugnis (beglaubigte Abschrift, keine Urschrift), 3. Berufsschulzeugnis (beglaubigte Abschrift, keine Urschrift), 4. Polizeiliches Führungszeugnis, 5. eine durch den Lehrling verfaßte Beschreibung der Lehrgärtnerei, 6. eine vom Lehrling gefertigte Grundrißzeichnung der Lehrgärtnerei, 7. Prüfungsgebühr in Höhe von RM. 10.— je Lehrling. Dieselbe ist einzuzahlen auf das Postscheckkonto der Landesbauernschaft Karlsruhe Nr. 500 mit dem Vermerk „Gärtnergehilfenprüfung". Die Anmeldevordrucke wurden den in Frage kommenden Lehrmeistern bereits zugestellt.

Gärtnermeisterprüfung

Die nächste Gärtnermeisterprüfung für Baden und Elsaß soll im Frühjahr 1944 stattfinden. Gehilfen, die die Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung erfüllen, können Anmeldung hierzu bis zum 15. 8. 1943 an die Landesbauernschaft Baden, Abteilung II C 2 (Gartenbau), Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16, einreichen. Die Zulassungsbestimmungen und Anmeldevordrucke können dort angefordert werden. Die Anmeldung ist zunächst nur ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen. Die weiteren Unterlagen werden gegebenenfalls besonders angefordert. Eine endgültige Festsetzung der Prüfung kann erst erfolgen, wenn nach der Zahl der angemeldeten Prüflinge und in Anbetracht der Kriegsverhältnisse die Möglichkeit zur Durchführung gesichert ist.

Zeugnisse sind in amtlich beglaubigter Abschrift, nicht in Urschrift, vorzulegen. Für eingesandte Originale wird keine Haftung übernommen.

Landesbauernschaft Niederdonau

Walnußveredlungskurs in Bocksließ

In der Landesobstanlage Bocksließ findet am 24. und 25. 8. je ein eintägiger Walnußveredlungskurs statt. Kursgebühr RM. 5.—. Baumschulbesitzer, die selbst, oder deren Gefolgschaft daran teilzunehmen beabsichtigen, wollen dies bis 1. 8. der Landesbauernschaft Niederdonau in Wien, Abteilung Gartenbau, bekanntgeben.

Landesbauernschaft Niedersachsen

Gärtnergehilfenprüfung Frühjahr 1943

Zu der Frühjahrsprüfung 1943 hatten sich 90 Prüflinge gemeldet. Von diesen erhielten das Prädikat: Sehr gut 5 Prüflinge (2 weibl.), Gut 23 Prüflinge (2 weibl.), Befriedigend 46 Prüflinge, Genügend 16 Prüflinge. Die Prüfungen fanden statt in Goslar, Braunschweig, Northeim, Hannover, Göttingen, Hildesheim, Wesermünde, Hameln, Helmstedt, Lüneburg, Celle, Nienburg, Stade und York.

Die Anmeldung zu der **Herbstprüfung 1943** hat bis zum **31. Juli d. J.** bei der Lbsch. Niedersachsen in Hannover, Leopoldstraße 10/13, durch den Lehrmeister auf dem vom Reichsnährstand herausgegebenen Vordruck, der von der Lbsch. anzufordern ist, zu erfolgen. Es wird aber besonders darauf hingewiesen, daß nur solche Lehrlinge zur Prüfung zugelassen werden, die in einem als Lehrwirtschaft anerkannten Betrieb lernen und ordnungsmäßig zur Lehrlingsstammrolle bei der Lbsch. angemeldet sind.

Landesbauernschaft Sachsen

28. 7. Leipzig. 20 Uhr in Mittih. „Zur Windmühle".

Die für den 28. 7. vorgesehene Versammlung der Kreisfachgruppe Gartenausführende und Friedhofgärtner fällt aus.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz . . .

. . . im Treibgemüsebau

Bei der Hausgurkenkultur treten besonders Wurzelälchen auf. Welkwerden der Pflanzen und Nachlassen des Triebs und der Erträge sind die äußeren Kennzeichen des Befalls. Legt man die Wurzeln der Pflanze bloß, so sieht man anfänglich kleine bis erbsengroße Verdickungen an den Wurzeln, die sich wie Perlen an einer Schnur aneinander reihen. Bei sehr starkem Auftreten werden die Verdickungen größer. Aeltere Wurzeln verfaulen. Die Pflanze stirbt, je nach Verlauf der Krankheit, langsam oder auch schneller ab. Gurken in bindiger, schwerer Erde werden weniger befallen als in leichter Erde. Ist die Krankheit einmal aufgetreten, so ist eine Bekämpfung nicht mehr möglich. Vorbeugend wird die Gurkenerde zweckmäßig gedämpft oder mit Schwefelkohlenstoff-Sapikat behandelt. In Treibereien, in denen erfahrungsgemäß Wurzelälchen auftreten, vermeide man zu hohe Temperaturen; in heißen Tagesstunden ist zu lüften. Die Gurkenerde kann man vorteilhaft mit Torf bedecken, um eine gleichmäßige und nicht zu hohe Erdtemperatur zu erreichen.

Heiße Tage und kühle Nächte begünstigen das Auftreten von Blattbrand. Vorbeugend vermeide man wiederum zu hohe Temperaturen in den Gurkenhäusern. Man sorge durch entsprechende Kulturmaßnahmen für kräftiges Laub. Kopfdüngung mit Kali, Vermeidung einseitiger Stickstoffgaben wirken in gleicher Richtung. Bei starkem Befall ist die Kultur zweckmäßig zu entfernen. Bei anfänglichem Auftreten kann die Krankheit meist durch Heizen in kühlen Nächten zum Stillstand gebracht werden.

Bei Kastengurken, insbesondere in Wanderkästen, tritt die Gurkenkrätze auf. An den jungen und reifen Früchten sieht man kleinere, zeitweilig auch etwas größere, eingesunkene, schwarz-grün aussehende Flecken, aus denen ein gummiartiger Saft ausgeschieden wird. Bei starkem Befall verkrüppeln die Früchte. In seltenen Fällen treten noch auf den Blättern Flecken auf, die an die der Brennfleckenkrankheit erinnern. Vorbeugende Maßnahmen sind die gleichen wie auch bei der Brennfleckenkrankheit. Direkte Bekämpfung durch Kupfer- oder Schwefelmittel hat meist wenig Erfolg. — Bei Haus- und Kastengurken beobachtet man zeitweilig das Bitterwerden der Früchte. Am wenigsten neigen die Spot-Resisting-Typen dazu. Ursache kann eine Wachstumsstockung, z. B. infolge zu hoher Temperaturen, zu trockener Erde, zu niedriger Temperaturen usw. sein.

Welken der Pflanzen kann verschiedene Ursachen haben. Häufig ist das Abwelken ganzer Pflanzen auf Sklerotienbefall oder auf den Befall anderer Pilze zurückzuführen. Die bakterielle Welke tritt meist plötzlich auf und nimmt schnell an Umfang zu. Sie kann statt des jetzt nicht erhältlichen Uspuluns mit Ceresan zum Stillstand gebracht werden. Meist sind jedoch die Pflanzen so geschwächt, daß nennenswerte Erträge nicht mehr erzielt werden. In solchem Fall muß man die Kulturen entfernen und vor der Neubesetzung die üblichen Vorsichtsmaßnahmen durchführen.

Durch Virusbefall tritt eine mehr oder weniger starke Schwächung der Pflanzen ein. Die Erträge lassen in allen Fällen nach. Eine Bekämpfung dieser Krankheit ist unbekannt. Da die Uebertragung der Krankheit durch Blattläuse, Rote Spinne, also durch saugende Schädlinge erfolgt, sorge man für entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen. Eine weitere Uebertragung ist auch durch den Schnitt möglich. Es empfiehlt sich daher, alle befallenen Pflanzen für sich zu schneiden und dann die Messer zu desinfizieren, z. B. mit $2^1/_2$ g Ceresan auf 1 Liter Wasser, ehe man die unbefallenen Pflanzen schneidet. Schon in der Anzucht und auch kurz nach dem Auspflanzen sollte man danach streben, virusverdächtige Pflanzen auszuschalten.

In der Tomatentreiberei ist das Auftreten der Braunfleckenkrankheit zu befürchten. Dort, wo die Krankheit bereits fortgeschritten ist, sorge man vor allem für Lüftung während der Nacht. Wenn notwendig, nehme man einige Scheiben heraus, die für die ganze Dauer der Kultur entfernt werden. — Die Sklerotienkrankheit in der Tomatenkultur schreitet auch jetzt noch weiter fort. Man sorge für vorsichtiges Entfernen der befallenen Pflanzen, damit die im Innern des Stengels gebildeten Sporen nicht im Haus verschleppt werden.

Auberginen (Eierfrucht) werden zweckmäßig handbefruchtet und die Reste der Blüte nach dem Ansatz entfernt, weil sonst die jungen Früchte leicht abfaulen. Gegen das Faulen der jungen Melonenfrüchte legt man Scherben unter. Besondere Aufmerksamkeit wende man der Bekämpfung der Roten Spinne, der Schwarzen Fliege, Blasenfuß oder Thrips und der Weißen Fliege (Mottenschildlaus) zu. Auf die Bekämpfung ist wiederholt hingewiesen worden. Lüges, Straelen (Niederrhein).

. . . im Obstbau

Bei dem jetzt in Entwicklung begriffenen und bereits zum Teil reif werdenden Kern- und Steinobst ist jetzt besonders auf die Obstmaden zu achten. Verschiedene Insektenarten sind es, deren Raupen bzw. Larven, die man als „Obstmade" bezeichnet, ihr Zerstörungswerk an den Früchten verrichten. Beobachtet man bei Apfelbäumen schon frühzeitigen Befall, so handelt es sich um die Larven der Apfelsägewespe, während etwas später die Räupchen der Apfelwickler, die auch auf Birnen vorkommen, in Erscheinung treten. Hat man die Bäume rechtzeitig mit Arsenspritzmitteln gespritzt, so ist der Befall meist gering, besonders wenn auch eine Nachblütenspritzung hiermit erfolgte. Zeigen sich befallene Früchte, so pflücke man sie nach Möglichkeit aus. Zumindest aber muß das Fallobst möglichst alltäglich aufgesucht und verwertet werden, um die darin befindlichen „Maden" abzutöten.

Das gleiche trifft auch für die befallenen Pflaumen und Zwetschen zu. Hier ist es der Pflaumenwickler, der die Früchte befällt. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge ist wieder das Anlegen von „Obstmadenfallen", die man um den Stamm legt, in Aufnahme gekommen. Am besten sind Wellpappgürtel, doch können auch Stroh- oder Holzwollseile verwendet werden. Diese Fanggürtel werden im Winter abgenommen und verbrannt, damit die darin befindlichen Obstmaden und mancherlei andere Schädlinge, z. B. Apfelblütenstecher, vernichtet werden.

Hier und dort tritt auch die Blutlaus an Apfelbäumen stärker in Erscheinung. Man verwende hiergegen die bekannten, vom „Deutschen Pflanzenschutzdienst" anerkannten Pinselmittel. Bei geringem Befall hilft auch eine Bespritzung mit Rein- und Rohnikotin (120—150 g auf 1 Liter Wasser). Dieses Mittel wird auch angewendet, wenn sich Blattläuse zeigen.

Gegen den Schorf (Fusikladium) an Apfel- und Birnbäumen nehmen wir nochmals eine Bespritzung der Bäume mit $1^1/_2$- bis 2%iger Schwefelkalkbrühe oder 0,01%igem kolloidalem Schwefel vor. Man beachte aber, daß einige Apfelsorten, z. B. „Berlepsch' Goldrenette", schwefelempfindlich sind. Man spritze diese Sorten nur ganz leicht oder nehme bei diesen $^1/_4$—1%ige neutrale Kupfermittel. Andererseits gibt es bekanntlich eine noch größere Anzahl kupferempfindliche Apfelsorten, weshalb, abgesehen von den angegebenen Ausnahmen, die Schwefelmittel bei diesen Spätspritzungen zu bevorzugen sind.

Mehr oder weniger stark zeigt sich bereits die Fruchtfäule, die meistens durch den Moniliapilz hervorgerufen wird. Man vernichte die befallenen Früchte alsbald oder aber verwerte sie, soweit sie noch gesund sind, zu Gelee oder Marmelade. Der Moniliapilz tritt auch bei Sauerkirschen durch die sog. Zweigdürre in Erscheinung. Die abgestorbenen Zweige müssen spätestens kurz nach der Ernte abgeschnitten und verbrannt werden. Gleichzeitig kann man dann auch das Auslichten der Sauerkirschen und das Entfernen der beim Pflücken abgebrochenen Zweige vornehmen. Zeigen sich bei Pfirsich und Aprikosen ähnliche Erscheinungen, so gehe man hier in gleicher Weise vor.

Das Beerenobst kann nach der Ernte ebenfalls ausgelichtet werden. Bei Himbeeren sind die absterbenden Tragruten auszuschneiden. Sind sie von der Rutenkrankheit befallen, dann verbrenne man sie sofort.

Nordmann, Kreuznach.

Nach Fliegerangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit lebenswichtige Gespräche durchkommen!

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39. — Hauptschriftleiter: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht; Vertr. Walter Krengel, Berlin-Wittenau. — Verlag, Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Kochstraße 32. — Druck und Anzeigenannahme: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (O.). — Anzeigenleiter: Fritz Philipp, Frankfurt (O.).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin Universitätsbibliothek. Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.